Der See

von mir Geschrieben, mit gemini überarbeitet

Ein schweres Fahrzeug fuhr auf einer schmalen, von dichtem Wald gesäumten Straße. Im Inneren herrschte eine ausgelassene, fast hysterische Stimmung. Fünf junge Menschen – zwei Mädchen und drei Jungs – kamen von einer triumphalen Feier. Sie hatten ihre Ingenieursprüfungen bei der endZeit GmbH bestanden. Nun waren sie offiziell Kollegen, auch wenn sie bald an verschiedenen Standorten der weit verzweigten Firma arbeiten würden.

Die fünf Schulfreunde waren, um es milde auszudrücken, sturzbetrunken und berauscht von den "Gewürzen," die auf der Party gereicht wurden. Im Hintergrund dröhnte eine monotone, endlose Warnung: „Selbststeuerung fällt aus. Bitte übernehmen Sie die Steuerung.“

Die Durchsage wurde lauter und fordernder. Claudia hatte als Einzige weniger getrunken und nur wenig von den Substanzen genommen. Sie war noch in der Lage, geradeaus zu laufen. Sie kletterte über die anderen, setzte sich nach vorn, klappte das Cockpit auf und ergriff den Joystick. Sie versuchte, den Wagen auf der dunklen Straße zu halten. Es klappte erstaunlich gut – sie hatte als Kind oft mit ihrem Vater in dessen altem Fahrzeug das Lenken üben dürfen. Dennoch hatte sie keine Lust, hier noch länger durch den Wald zu rasen.

Klaus, völlig betrunken, ächzte plötzlich von hinten: „Ich muss kotzen!“

Claudia blickte auf das Navigationssystem. Der Bildschirm war pechschwarz. Sie schlug ein paarmal darauf, doch er blieb dunkel. Sie drosselte die Geschwindigkeit. In der Ferne sah sie ein leichtes Glitzern, vielleicht Wasser, ein See. Ein schmaler Weg zweigte in Richtung des Schimmers ab. Langsam holperte sie über den unbefestigten Pfad. Am Ende lag tatsächlich: ein See.

Klaus wankte als Erster aus dem Wagen und übergab sich sofort. Der Geruch war so widerlich, dass Sven, der ihm folgte, sich ebenfalls erbrechen musste. Eine leichte Brise trug den Gestank ins Fahrzeug. Claudia, Frank und Monika flüchteten fluchtartig. Sie meckerten, aber lachten auch hysterisch über die Situation.

Die fünf torkelten, ihre Bierflaschen noch fest in den Händen, in Richtung des Stegs. Am Ende lag ein großes, robustes Floß. Mit lautem Getöse schafften sie es an Bord. Klaus legte sich sofort hin – weiter hätte er es ohnehin nicht geschafft.

„Wo sind wir eigentlich?“, fragte Monika. „Das hast du gut gemacht, Claudia! Ich hätte gar nicht gewusst, wie man so einen Kasten bewegt.“ Sven lallte in die Runde: „Ist doch einfach. Mache ich mit links. Hatte aber keine Lust.“ „Na, dann weißt du bestimmt auch, wo wir sind“, konterte Frank. „Ich weiß es nicht, mein Ohrhandy hat keinen Empfang.“ Alle, außer dem schlafenden Klaus, prüften ihre Handys. Sie bewegten ihre Köpfe hin und her, drehten sich

im Kreis – kein Empfang. Claudia kramte ihren „alten Knochen“ hervor, ein Textmarker Großes Handy. Sie hob es in die Luft. Ohne Erfolg.

Kaum merklich begann das Floß, in die Mitte des Sees zu treiben.

Jetzt bemerkten sie es. „Scheiße!“, sagte Monika. „Wie kommen wir denn jetzt zurück?“ Frank zwinkerte ihr zu. „Schwimmen, wenn du es kannst.“ Er zeigte auf die andere Seite. „Aber seht mal da am anderen Ende des Sees. Es funkelt. So schön bei der untergehenden Sonne.“

Sie standen da wie vier Seefahrer und setzten die Bierflaschen an den Mund. Gluck, gluck, tranken sie auf Ex. Dann warfen sie die Flaschen mit einem Plätschern in den See. „Umwelt-Schweine“,

sagte Monika und lachte. Sie hieb Frank auf den Rücken, der das Gleichgewicht verlor und mit einem lauten Schrei ins Wasser plumpste. Großes, betrunkenes Gelächter brach aus.

Claudia zählte laut. Eins, zwei, drei, vier ... Bei vierzig wurde sie unruhig. Sie kannte Frank gut. Außer beim Knutschen hatte er keine Ausdauer. Sie war echt besorgt. Alle drei schauten sich jetzt beunruhigt um.

Claudia sprang ins Wasser. Sie musste doch etwas tun. Doch fast augenblicklich paddelte sie panisch zum Floß zurück. Sie schrie, sie spüre ihre Beine nicht mehr. Sven und Monika griffen ihre Hände und zogen sie hinauf. Claudia war federleicht und sagte nichts mehr.

Sven und Monika waren entsetzt. Blutleer starrten sie auf den Rest ihrer Freundin. Von Claudia fehlte die untere Hälfte. Sie waren völlig geschockt.

In diesem Moment stieg dichter, kalter Nebel auf und hüllte das Floß ein. Die beiden sanken zu Boden, die Augen offen, ohne jegliche Bewegung. Wasser schwappte über das Floß. Die vier Körper begannen, sich langsam aufzulösen.

Das Floß trieb lautlos zurück in Richtung Steg. Die Sonne war längst untergegangen.

Am Ende des Sees, wo es glitzerte, war ein leises Klimpern zu hören. Schmuck, Handyteile, Zahnersatz und die weggeworfenen Bierflaschen flogen in hohem Bogen aus dem See und landeten auf einem wachsenden Haufen, sortiert nach Material.